

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Gründet täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 2 Mk., durch unsere Vertreter gegenüber in der Stadt monatlich 2 Mk., auf dem Lande 2 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 6 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postkonten und Postboten sowie unsere Vertreter und Geschäftsstelle nehmen jedweden Zahlungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstigen Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 20. Für die enthaltenen Anzeigen über deren Raum, Namen, die 2spaltige Anzeigenspalte 20. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechende Ermäßigungen. Bekanntmachungen in amtlichen Zeitungen (für von Zeitungen) die 2spaltige Anzeigenspalte 20. Nachweisungsgebühr 50 Pfg. Rücknahmegebühr die vierteljährlich 10 Ufr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übermitteln wie keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pässig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 131

Donnerstag den 8. Juni 1922.

81. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montag den 12. Juni 1922 vormittags 9 Uhr

wird im Verhandlungslokal des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses abgehalten werden. Die Tagesordnung ist vom 8. Juni 1922 ab im Ausgangslokal des amtsh. Dienstgebäudes angeschlagen.

Meißen, am 6. Juni 1922. Nr. 329 1 B. Der Amtshauptmann

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Der Gesandtschaftsbericht über die Zwangsleihe ist nunmehr dem Reichstage zugegangen.
- Das ostmärkische Dorf Streese ist zum größten Teil niedergerannt. Gebäude, Vieh und Vorräte sind vernichtet.
- Der französische Präsident Poincaré ward in einer Rede zu Verdun um Amerikas Freundschaft für Frankreich.
- Nach der Befragung ihres Bürgermeisters haben die zurückgebliebenen Bewohner des französischen Städtchens Vagny während der Besetzung durch die Deutschen die Wohnungen ihrer geflohenen Mitbürger selbst geplündert.
- Nach einem Funkspruch aus Warschau soll sich das Befinden des erkrankten Lenin gebessert haben.

Auf dem toten Punkt.

Die Verhandlungen des Pariser Anleihekomitees rücken nicht vom Fleck, bleiben sozusagen auf dem toten Punkt. Herr Poincaré hat über Pöngsten eine Sprechtour nach London gemacht, und in Paris will man wissen, daß er von dort gar nicht mehr über den Kanal zurückkehren werde. Die guten Franzosen bemühen sich um den Nachweis, daß wir die Hoffnung auf wirksame Hilfe von Seiten der internationalen Hochfinanz ruhig begraben können, wobei besonders wohlmeinende Erörterer treuherzig hinzusetzen, daß eine große internationale Anleihe nicht einmal für Deutschland erwünscht wäre. Ob diese Versicherungen ernst gemeint sind oder nicht, muß natürlich dahingestellt bleiben. Den Franzosen geht es einzig und allein darum, den Schlussfolgerungen der Finanzgewaltigen, die eine Herabsetzung der Reparationszahlung Deutschlands als unerlässliche Voraussetzung für die Kreditgewährung an uns bezeichnen, unter allen Umständen auszuweichen. Und kein Mittel ist ihnen schlecht genug, das sich zur Abwehr dieser drohenden „Gefahr“ verwenden läßt.

Trotzdem — die Anschauung, daß wir dem Abschluß einer auswärtigen Anleihe nur mit gemischten Empfindungen entgegensehen könnten, wird auch in Deutschland von gewissen Kreisen geteilt. Einmal schon deshalb, weil wir eben wissen, daß die internationale Welt, schon seit Jahr und Tag mit der Möglichkeit einer Heilung unserer durch und durch zerrütteten Finanzverhältnisse beschäftigt, doch bis jetzt gar keine Richtung gezeigt hat, einen Wirtschaftsfaktor von der Größe und Bedeutung des Deutschen Reiches langsam wieder gesund zu machen. Verhandlungen mit Staaten wie Italien und Rumänien, mit Österreich und Jugoslawien nehmen einen mehr oder weniger ausschweifenden Verlauf. Wir dagegen haben bisher nichts als Ablehnung erfahren. Aus Gründen, die ich allerdings hören lassen; denn einmal besteht heute so wenig Aussicht wie je, daß unsere Wiederherstellungsmöglichkeiten auf ein annähernd vernünftiges Maß zurückgeführt werden, und überdies kam auch die Tatsache, wie die uns etwa zu gewöhnliche Anleihe verwendet werden soll, auf die internationalen Finanzkreise nichts weniger als ermutigend wirken. Wenn sie auch nur zu einem namhaften Teil zur Wiederherstellung unserer Wirtschaft dienen könnte, so würde in dieser Art ihrer Ruhbarmachung allein schon eine beträchtliche Sicherheit für die Anleihe und ihre Verzinsung gegeben sein. Sie soll aber in erster Reihe zur Befriedigung unserer Dauidgäubiger, Frankreichs und Belgiens dienen, die dadurch ihrerseits in den Stand gesetzt würden, die internationale Konkurrenz auf dem Weltmarkt mit größerer Aussicht auf Erfolg zu bestehen. Da dem aber so ist, müssen wir damit rechnen, daß eine Anleihe, wenn sie uns ernstlich geboten würde, nur zu Bedingungen zu haben wäre, die das mühsame Schrecken unserer Volkswirtschaft nur noch schwerfälliger machen würden. Auf der anderen Seite würde unsere Wirtschaft allerdings in entsprechender Höhe von Schuldenlasten befreit, und an die Stelle kurzfristiger, laufender Zahlungen würden langfristige Verpflichtungen treten. Aber zu welchen Bedingungen? Wenn uns die Stilllegung unserer Notenpresse zur Pflicht gemacht wird, so wird wohl kein Erfüllungsaussicht in der Lage sein, unter den gegebenen Verhältnissen eine solche Bedingung einzugehen, solange ihm nicht gleichzeitig Mittel und Wege angedehnt werden, wie trotzdem die ohne unser Zutun unaufhaltsam steigenden Ausgabenverpflichtungen des Reiches gedeckt werden sollen. Und was denkt man sich als Sicherheitsleistung für eine auswärtige Anleihe, mag sie nun „klein“ oder „groß“ ausfallen? Das Vermögen des Reiches und der Länder ist bereits der Reparationskommission als erste Hypothek für die Schuldverpflichtungen Deutschlands verhaftet. Wird sie bereit sein, einen Teil davon für die Darlehensgeber freizumachen? Oder sollen wir etwa unseren wertvollen Privatbesitz, vor allen Dingen unsere gro-

ßen Industrieunternehmungen als Pfandobjekt hinzusetzen? Damit würde für den Empfänger des Darlehens nur ein neues Futter bereitgestellt, ohne daß wir jemals hoffen könnten, auf diese Weise nun wirklich „erfüllen“ zu können, was doch nun einmal unerfüllbar ist und bleibt. Und im Endergebnis würde ein Teil der öffentlich rechtlichen Reparationsschuld den Charakter einer Privatverpflichtung annehmen, die selbstverständlich unter allen Umständen erfüllt werden muß, während wir von den Kriegsforderungen der Siegerstaaten immer behauptet haben und bis in alle Ewigkeit behaupten werden, daß wir sie nicht erfüllen können.

Aus solchen Gründen erklärt es sich, daß man vielfach auch in Deutschland den Pariser Anleiheverhandlungen mit fahler Zurückhaltung begegnet. Wer, wenn sie endgültig scheitern sollten, in Wahrheit der leidtragende Teil sein würde, dürfte danach immer noch als eine offene Frage behandelt werden.

Gestaltung der Getreideumlage.

Kein Einheitspreis.

Der Reichsernährungsminister hat den zuständigen Stellen den Entwurf des Gesetzes über die Regelungen des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 zur Begutachtung zugehen lassen.

Nach dem Entwurf wird die Umlage in der gleichen Höhe wie im Vorjahre eingefordert. Die auszubringende Menge wird auf die Länzer nach dem Verhältnis ihrer Ernterträge an Brotgetreide, Gerste und Hafer im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1921 verteilt. Länder mit viel Kleinbesitz werden geringer belastet. Den Ländern wird die Ermächtigung erteilt, der Umlage die gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche zugrunde zu legen. Für den Fall der Verteilung auf die gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche ist die Freilassung der Fläche bis zu fünf Sektar vorgesehen. Die Kommunalverbände haben ihr Umlagegehalt nach näherer Bestimmung der oberen Landesbehörde auf die Gemeinden oder unmittelbar auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe (Erzeuger) zu verteilen.

Von der öffentlichen Brotversorgung sollen die Kreise ausgeschlossen werden, die nach Weiz und Einkommen auf eine solche Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs nicht angewiesen sind. Die Festsetzung eines Einheitspreises für das auf die Umlage abgelieferte Getreide ist mit Rücksicht auf den Stand der Welt fallen gelassen worden. Die Reichsregierung legt den Preis nach Anhörung eines aus 20 Mitgliedern bestehenden Ausschusses fest.

Das kommende Reichsbahnfinanzgesetz.

Saldige Überweisung an den Reichstag.

Der erste Entwurf zu einem Reichsbahnfinanzgesetz wird zurzeit im Reichsverkehrsministerium umgearbeitet. Dabei werden die vielfach von beiderseitiger Seite gegebenen Anregungen berücksichtigt werden. Vor allem soll dem Reichsrat und dem Reichstag gegenüber den als allzu einschränkend empfundenen Vorschlägen des bisherigen Entwurfs eine erheblich stärkere Überwachung und Einwirkung auf die Verwaltung der Reichsbahn gewahrt bleiben, unbeschadet der wünschenswerten Entlastung dieser Körperschaften von den Einzelfragen der laufenden Verwaltung. Die Befugnisse des Verwaltungsrats sollen erweitert werden. Den Wünschen der Eisenbahngewerkschaften hinsichtlich des aktiven und passiven Rechts zur Personalvertretung im Verwaltungsrat will man entgegenkommen. Konflikte zwischen dem Reichsverkehrsminister und dem Verwaltungsrat sollen zur Schlichtung dem Reichstag unterbreitet werden. Die Einzelbestimmungen über die Finanzgebarung werden kürzer und dehnungsfähiger gefasst, um die Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse zu erleichtern.

Es besteht die Absicht, den neuen Entwurf noch in diesem Monat mit den früheren Eisenbahnländern zu erörtern und nach endgültiger Feststellung durch das Kabinett ohne Verzug dem Reichsrat und dem Reichstag vorzulegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichspräsident für den Oberschlesischen Hilfsbund.

In dem Aufruf, den der Reichspräsident zur Ernennung von den Vätern und Schwestern im polnisch werbenden Teil Oberschlesiens erläßt, weist der Präsident auf

die nötige Aufbauarbeit in dem nun wieder mit dem Reiche zu vereinigenen deutsch bleibenden Teil Oberschlesiens hin. Bei dieser Arbeit wolle der Oberschlesische Hilfsbund ein wichtiges Werkzeug sein. Er wolle helfen, die Wunden jeglicher Art zu heilen, die dem obereschlesischen Volke geschlagen worden sind. Der Oberschlesische Hilfsbund brauche noch Mitheser, Freunde und Söhne. Hier sei eine Gelegenheit, durch die Tat zu danken und zu helfen. — Die Pflanztage sind in Oberschlesien, abgesehen von einigen polnischen Ausschreitungen, ruhig verlaufen.

Deutscher Schulbund für Grenz- und Auslandsdeutsche.

Die Tagung des Schulbundes während der Pflanztage in Allenstein verlief unter großer Begeisterung der Teilnehmer und gipfelte in einer Entschiedenheit. In dieser heißt es: „Wir, die als Deutscher Schulbund vereinigen Verbände des Grenz- und Auslandsdeutschtums, glauben an die deutsche Volksgemeinschaft. Wir glauben daran, daß alle, die sich als Deutsche fühlten, ohne Unterschied der Konfession, ohne Unterschied der Parteien und Klassen, ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit oder der Umgangssprache kraft inneren Gesetzes eine unauflösbare Einheit sind. In diesem Glauben liegt die Zukunft der deutschen Nation.“ Am zweiten Feiertage begaben sich die Teilnehmer an der Tagung nach Marienburg.

Die wirklichen „Summen“.

Der Bürgermeister des lothringischen, rein französischen Städtchens Vagny an der Mosel hat das von der französischen Regierung der Stadt angebotene Kriegsgeld für ihr Verhalten während des Krieges nur unter der Bedingung angenommen, daß eine Untersuchung über das Verhalten der während der deutschen Besetzung in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner vorgenommen werde. Der Bürgermeister behauptet, daß die zurückgebliebenen Einwohner sich das sämtliche Vermögen und die bewegliche Habe der geflüchteten Einwohner angeeignet hätten, und daß die geflohenen Gegenstände nicht auf das Konto der deutschen Besatzung zu setzen seien. — Ob Poincaré in seiner nächsten „Friedensrede“ dieses glorreiche Verhalten seiner engeren Landsleute während verheerlicheren wird?

Großbritannien.

× Demutigung über französische Antriebe in Kleinasien herrscht zurzeit in London. Nach Meldungen aus Kairo besagen dort eingetroffene Berichte, daß die Franzosen einen Vertrag mit dem Herrscher von Arabien, Ibn Saud, abgeschlossen haben. Der Vertrag sehe vor, daß die Franzosen Ibn Saud Waffen, Munition und Geld liefern und ihm militärische Unterstützung gewähren, wenn er vom Hedschas oder von Mesopotamien aus angegriffen werde. Der Vertrag dehne das Gebiet Ibn Sauds aus und sehe die Erweiterung der Grenzen des französischen Mandats vor. Außerdem soll der Vertrag den Ibn Saud ausdrücklich verpflichten, sich gegen jede Einflußnahme Englands zu wehren.

Rußland.

× Lenins Befinden gebessert? Nach einem Funkspruch aus Moskau erkrankte Lenin am 24. Mai an einer schweren Unterleibsentszündung mit Fieber. Diese Erkrankung hatte eine Verschlechterung des Herzvenenzustandes hervorgerufen. Auch machte sich eine Störung der Blutzirkulation bemerkbar, die aber im Laufe der nächsten Tage rasch wieder zu schwinden begann. Zurzeit ist die Temperaturhöhe normal. Das Allgemeinbefinden ist gut, und der Kranke, dem vorläufig Ruhe für die nächste Zeit vorgeschrieben ist, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Frankreich.

× Poincarés Liebeswerben um Amerika. Zum Pflanzfest überbrachte der französische Vorkonsole in Paris, Herrich, der Stadt Verdun die Kriegsmedaillen der Vereinigten Staaten. Poincaré war natürlich auch da und hielt die übliche Rede, in der er diesmal die süßesten Worte über den Atlantischen Ozean schickte, um für Frankreich in Amerika Propaganda zu machen. Der Präsident leugnete den aller Welt offensichtlichen französischen Militarismus ab und behauptete, Frankreich habe Deutschland gegenüber „Beweise außerordentlicher Mäßigung“ gegeben. Der lothringische Urubestitzer scheint einzusehen, daß er in England allmählich taube Ohren findet. Also versucht er es mit Amerika.

× „Die größte Dummheit.“ Auf dem außerordentlichen Kongreß der französischen sozialistischen Partei führte Sembat aus, die Politik Frankreichs sei jetzt eine veraltete, daß die englische Arbeiterpartei Frankreich als den letzten Herd des Imperialismus anfähe. Wenn das noch drei Monate so fortdauere, dann werde Frankreich eine

wirtschaftliche Entente zwischen England, Deutschland und Russland gegen sich haben. Die Regierenden in Frankreich wollten die größte Dummheit durchführen, nämlich Deutschland ruinierten, aber Reparationszahlungen von ihm erlangen.

Das Attentat auf Scheidemann.

Vergiftungsversuch mit Blausäure.
Der Angriff gegen Philipp Scheidemann, den früheren Ministerpräsidenten, jetzt Oberbürgermeister von Kassel, wurde am ersten Pfingstfeiertage verübt, als er mit seiner Familie im Park von Wilhelmshöhe bei Kassel spazieren ging. Entgegen den ersten etwas übertriebenen Nachrichten ist festzustellen, daß Scheidemann keinerlei Verletzungen erlitt. Er scheint auch von den Folgen des Attentats, das in einem Vergiftungsversuch bestand, ziemlich wiederbergeheilt zu sein, so daß er bereits wieder eine Ausfahrt unternehmen konnte. Aber der Vorgang bei dem Attentat ist zu berichten:

Die amtliche Untersuchung.

Die amtliche Untersuchung der gegen Scheidemann gespritzten Flüssigkeit hat ergeben, daß sie aus einer aufgeschlossenen gasförmigen Blausäure bestand, deren Wirkung tödlich ist, wenn auch nur eine Spur davon eingeatmet wird. Es muß sich bei dem Täter offenbar um einen Mann handeln, der gute chemische und pharmakologische Kenntnisse hat. Aber den Überfall leitete Oberbürgermeister Scheidemann nach mit, der Mann sei zunächst von hinten dicht an ihn herangetreten und habe ihm einen Teil der Flüssigkeit gegen die Wade gespritzt, offenbar um ihn zu veranlassen ihm den Kopf zuzuwenden. Der Täter habe den Moment genau abgepaßt, in dem Scheidemann ihm den Mund zuwandte, um ihm die noch in der Spritze befindliche Flüssigkeit auf die Oberlippe zu spritzen. Die starke Wirkung der Flüssigkeit gehe schon daraus hervor, daß er, obwohl er den Mund geschlossen hielt, nach Abgabe des zweiten Schusses gegen den Täter bewußtlos wurde und zusammenbrach. Nach Aussage des Arztes habe er es nur der Baldluft sowie seiner starken Lunge und seinem starken Herzen zu verdanken, daß der Anschlag ohne weitere Folgen geblieben sei.

Die Blausäure, chemisch Cyanwasserstoff genannt, ist eine der gefährlichsten Gifte. Von wasserfreier Blausäure wirkt schon die geringe Menge von sechs Hunderttelgramm tödlich. Der Vergiftete stirbt zusammen, es treten Krämpfe ein, die Lungen werden gelähmt, in wenigen Augenblicken erlischt das Leben. Als Gegenmittel benutzt man Magenpumpungen mit Lösungen von übermangelsaurem Kali, einem Mittel, das glücklicherweise fast immer zur Hand ist, sowie künstliche Atmung. Die Blausäure ist bekanntlich in bitteren Mandeln, Pfämen- und Kirschbäumen u. dergl. enthalten, und es wird deshalb vor übermäßigem Genuß gewarnt. Eigentlich ist die Behauptung, daß diese Samen Blausäure enthalten, nicht ganz richtig; sie haben aber Verbindungen, aus denen sich nachher bei Wasserzutritt leicht Blausäure bildet. Die Blausäure und verwandte Verbindungen, wie das Cyanalkal, werden technisch verwendet, gelegentlich auch als Arzneimittel. In den letzten Jahren hat man in Amerika die Blausäure in zunehmender Menge als Ersatzmittel von Saupen, Mattläusen, Nachschnecken an Obstkäulen u. dergl. benutzt. Die Bäume werden mit einem dichten Papierzeug umgeben und unter der Hülle Blausäure entwickelt, die man dann einige Stunden einwirken läßt. Der Name „Blausäure“ kommt daher, daß man die Verbindung zuerst als einen Bestandteil der bekannten Farbe „Vergilber Blau, Preussisch Blau“ usw. kennen lernte und sie für den farbenbildenden Stoff hielt. Die Blausäure ist selbst ganz farblos.

Dreistreibereien auch in Frankreich.

Die Feuerungsanlagen der Pariser.
Wenn Deutschland zu leiden hat, so hat Frankreich auch nicht zu lachen, und man darf nicht glauben, daß es den „Siegern“ besser geht als uns armen „Besiegten“. Man braucht bloß hin und wieder einen Blick in die französischen Rettungen zu werfen, um feststellen zu können,

daß auch dort die Klagen über die täglich in geradezu ungläublicher Weise steigenden Preise nicht verstummen wollen. Vergleicht man diese Preise mit den Rekordpreisen, die uns das Leben erschweren, so mögen sie immer noch gering erscheinen, aber man muß sich stets vor Augen halten, daß der Frank unsern Mark gegenüber immerhin noch einen Wert darstellt.

„Während die hohen Behörden,“ so konnte man dieser Tage in einem der verbreitetsten Pariser Blätter lesen, „wegen des Brotpreises, der ja eine Art Symbol der nationalen Gesundheit ist, täglich und stündlich mit Getreidelieferanten, Mältern und Bäckern marieren, lassen sie es ruhig geschehen, daß alles übrige künstlich verteuert wird und in geradezu skandalöser Weise überzahlt werden muß, und zwar die einfachsten Nahrungsmittel genau so wie jene, die als Luxusbeilagen des Alltagslebens gelten. Aber auch da ist die Grenze ja beliebig dehnbar, und Obst zum Beispiel, wie Orangen und Bananen, die ob des Zollkrieges mit Spanien sechs bis siebenmal soviel kosten als zuvor, Gemüse und Salate sind zwar nicht so wichtig wie Brot, aber schließlich zur hygienischen Ernährung von Jung und Alt doch notwendig. Wenn nun heute für ein kleines Päckchen Suppengemüse, das vor dem Kriege etwa 20 bis 25 Centimes kostete, 2 Frank bis 2 Frank 50 Centimes bezahlt werden müssen, wenn die Karottenbindchen 4 Frank kosten, kleine verkommene Blumenkohlspöhe nicht unter 7 bis 8 Frank zu haben sind, und das also junger Kartoffeln, das im März für 2 Frank überall erhältlich war, Mitte Mai auf fast 3 Frank gestiegen ist, wenn Saisongemüse wie Spargel in den Marktballen 6 bis 7 Frank das Kilo notieren, so ist eine solche Preistreibe wirklich nicht einmal durch das Regenwetter der letzten Wochen gerechtfertigt. Eier kosten noch immer 60 bis 70 Centimes das Stück. Käse ist fabelhaft teuer, was bei den Schweizer, holländischen und englischen Käsearten immer noch auf den Wechselkurs, auf die berühmte Valuta, zurückzuführen ist; wenn der Kurs auch tiefer geht (also ganz wie bei uns! Die Red.). Quier ist so ziemlich stabil geblieben, weil Dänemark und Argentinien als Schutzzollpflichtigen dienen; hingegen ist Schinken sehr „à la hausse“ gestiegen, 33 bis 35 Frank das Kilo. Für ein Hühnchen, das nicht viel größer ist als ein ausgewachsener Spatz, muß man in den Marktballen 30 bis 35 Frank hinlegen, für junge Enten ebensoviel oder noch mehr. Ein halbwegs ankündigtes Hammelrücken kostet 6 bis 7 Frank, ein Beefsteak, an dem sich zwei Personen hungrier essen können, das Doppelte, und ein Kalbsragout mit den hier üblichen Zutaten frischer Gemüse hat jetzt, was den Preis betrifft, direkt etwas Zukünftiges an sich und kann nur noch von Rotfleisch gekauft werden.“

Daß sich unter diesen Umständen die vornehmen Tische nicht zu genießen brauchen, kann man sich denken; die winzigen Erdbeerscheiben, die man sonst um diese Jahreszeit mit etwa 2 bis 3 Frank bezahlte, sind nicht unter 8 bis 10 Frank zu haben; die Frühfrühen bewegen sich in ähnlichen Regionen; für ein Kiloogramm grüner Bohnen verlangt man noch immer 16 bis 18 Frank, und grüne Erbsen dürfen bald nur noch per Stück tagiert werden können. Nur die Blumen sind in den letzten Sonnentagen etwas billiger geworden — aber Blumen kann man leider nicht essen!

Der vergrabene Brillantenschah.

Eine baltische Adelsfamilie als Schwindler verhaftet.
k. Berlin, 6. Juni.
Eine baltische Adelsfamilie, deren Spezialität Brillanten und Perlen waren, wurde hier hinter Schloß und Riegel gebracht. Es sind eine Frau Elisabeth von Lüdinghausen-Woll und deren zwei Kinder, die 28jährige Vera und der 18jährige Alexander von Lüdinghausen. Die Familie ist vor zwei Jahren aus den Ostseeländern nach Berlin gekommen und lebte auf ardem Ruhe. Der junge

Baron nannte sich gelegentlich auch Herzog von Russland.

Schon vor einem Jahre gab die Familie der Polizei Anlaß, sich mit ihr zu befaßen, es gelang ihr aber noch, sich loszuschwindeln. Damals handelte es sich um eine wertvolle Perlenkette (fünf Millionen Mark), die der junge Baron einem Berliner Juwelier angeheimert hatte. Die Perlen waren, wie sich dann herausstellte, unecht, aber so täuschend nachgemacht, daß man der alten Baronin die Ausrede glaubte, sie hätte von der Unechtheit des „alten Familienstücks“ selbst nichts gewußt. Ein gar zu frecher Schwindler brachte jetzt den Krug zum Brechen. Am Pfingstsonntag erschien der junge Baron mit seiner „eben aus Moskau mit vielen Millionen angekommenen“ Schwester bei einem andern Juwelier. Er hatte früher schon, um Vertrauen zu erwecken, bei diesem Einkäufe gemacht und bar bezahlt. Diesmal sollten Millionen in Juwelen angelegt werden, deshalb wurde der Juwelier aufgefordert, sich in einem Pensionat am Magdeburger Platz einzufinden und für 5 bis 10 Millionen Mark Juwelen vorzulegen. Nach einigem Bedenken kam der Juwelier der Aufforderung nach. In der Pension war die alte Baronin, welche die Juwelen genau beaufsichtigte. Darauf ging das Geschwisterpaar ins Nebenzimmer und nahm die Juwelen mit, während der Juwelier von der Baronin durch ein Gespräch zurückgehalten wurde. Als dem Juwelier die Sache verdächtig wurde, ergab sich, daß die beiden jungen Leute verdächtig waren. Die Mutter aber lehrte den Spieß um und behauptete, der Juwelier habe einen Überfall auf sie versucht; sie eilte ans Telephon, um Hilfe herbeizurufen. Als der Juwelier auf die Straße kam, um die Polizei zu holen, waren auch die Geschwister wieder da; diese beschuldigten den Juwelier, bei ihnen eine Kassette mit 500 000 Mark gestohlen zu haben, von mitgebrachten Juwelen wählten sie nichts! Es blieb der Polizei nichts übrig, als zunächst einmal alle vier in Haft zu nehmen. Inzwischen aber hatte die Polizei erfahren, daß die Familie Lüdinghausen noch bei einem andern Juwelier einen Betrugsvorfall unternommen hatte. Nun legten die Herrschaften ein Geständnis ab.

Die von dem Juwelier mitgebrachten und verschwundenen Juwelen wurden im Tiergarten an einem Reiterwege vergraben aufgefunden. Die beiden jungen Leute hatten der Schatz dort, während die Mama mit dem bescholenen Juwelier schwappte, in aller Eile verscharrt und waren dann zurückgekommen, um ihn des Diebstahls zu bezichtigen. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, melden sich jetzt nach und nach noch mehr Geschädigte, die von der Familie auf mehr oder minder raffinierte Art hineingelegt worden sind.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten, „Geld“ = gekauft.)

Währungsfläche	6. 6.		2. 6.		Stand 1. 8. 14	
	Geld	Brief	Geld	Brief		
Dolland .. .	Guld	11260,00	112 9,10	10561,70	10588,20	179
Dänemark .. .	Kron.	6832,05	6847,05	6927,55	6942,47	112
Schweden .. .	Kron.	7510,60	7529,40	7041,15	7058,85	112
Norwegen .. .	Kron.	5183,50	5196,50	4853,90	4866,10	112
Schweiz .. .	Frank	—	—	5233,45	5243,55	72
Amerika .. .	Doll.	257,14	257,88	271,41	272,09	4,40
England .. .	Pfd.	1298,35	1296,65	1213,45	1216,55	20,20
Frankreich .. .	Frank	—	—	2496,85	2503,75	80
Belgien .. .	Frank	2421,95	2428,05	2284,60	2290,40	80
Italien .. .	Lira	—	—	1418,20	1421,80	80
Ungarn .. .	Kron.	2,23	2,27	2,35 1/2	2,39 1/2	85
Tschechien .. .	Kron.	93,47	93,55	92,50	92,60	85
Polen .. .	Kron.	590,73	592,26	525,30	527,21	85

Berlin, 6. Juni. (Stand der Politischen Mark.)
Bolsenmarkt an der heutigen Börse mit 7,22 Wf. bemerkt.

Gräfin Lazbergs Enkelin.

17) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Mußt es schon wieder sein, Luzy? Als du Ostern hier warst, sprachst du doch schon davon,“ sagte Yvonne lächelnd.

Ein verdrießlicher Zug glitt über das Gesicht des jungen Mannes. „Wißt du mir gar Vorwürfe machen, Kleine. Bei einer solch lächerlich geringen Zulage, wie ich sie habe, kann man unmöglich bei der Kavallerie auskommen. Wenn ich nicht so viel Glück mit meinen Pferden hätte, — doch wozu dir das erzählen! Großmama könnte schon mehr herausströken, das weiß ich ganz genau, doch die alte Dame ist ein wenig rückständig; sie versteht die Anforderungen des Lebens nicht. Da sieht sie auf Burgau eingepackten wie Dornröschen.“ Er mußte lachen. „Aber, der Vergleich ist zu lässig! Das Dornröschen bist du, und sie ist die böse Fee.“

„Ach, Luzy, wenn ich dir doch helfen könnte! Ich bin jetzt ebenso abhängig von Großmama wie du.“

Sie legte schmerzschind ihre Wange an seine Hand und blinzelte ihn traurig an.

„Schon gut, Liebling! Wir sind eben zwei arme Hascherl und müssen geduldig warten, bis das Schicksal sich uns halb erweist. Hast du nicht vielleicht einen alten Erbschaft, so einen recht schweren. Dann wäre uns beiden geholfen.“

„Nein, Luzy, ich weiß von keinem. Ich wünschte es wohl — um dich. Dann könnte ich dir gut helfen, dann wäre ich auch länger nicht mehr hier. Denn Großmama ist sehr ungerecht gegen mich, und seit ich Professor Hammerstein abgelesen habe, ist es kaum noch zum Aushalten.“

„Sie hätte Tränen in den Augen.“ „Ja, Luzy, ich sehe es ein,“ sagte sie leise. „Und doch, wie hätte ich es mir so schön gedacht, deine Braut zu sein.“

„Bist du es jetzt nicht auch? Kleines Narrchen! Mir fällt es auch nicht leicht, dieses Versteckspiel. Wir müssen trotzdem schweigen und geduldig warten, um gut Wetter sitzen; einen anderen Ausweg weiß ich nicht. Ja, wenn ich Dagobert wäre!“

„Konnte er diesmal nicht helfen?“

„Nein, Herrlieb!“ sagte er entschieden. „Ich sitze bei ihm schon tief genug drin. Wenn das die alte Dame wüßte! Nein, ausgeschlossen; mehr, als ich es schon getan habe, kann ich ihn nicht antumpfen.“

Auf Yvonne's strahlende Rede war ein tiefer Schatzen gefallen. Sie lehnte sie inbrünstig das Ende ihres

„Antrittes auf Burgau herbei! Und noch immer keine Aussicht!“

Sie seufzte tief auf. Was sollte werden? Als er ihr bekümmertes Gesichtchen sah, nahm er sie tröstend in die Arme. „Grüme dich nicht! Nur eine kurze Weile noch!“

Er hatte nicht den Mut gehabt, ihr zu sagen, was die Großmutter ihm nahegelegt, was sie von ihm kostete.

Ihm selbst war ja noch vollkommen schleichhaft, wie die Angelegenheit enden würde.

Hestia stürzte Herta in das Zimmer, in dem ihre Mutter Mittagsruhe hielt, ohne Rücksicht darauf, sie im Schlafe zu stören. Sie hielt einen geöffneten Brief in der Hand.

Die Baronin wachte auf. Unwillkürlich tief sie: „Mein Gott, Herta, wie ungestüm! Du weißt doch, daß ich schlafte!“

„Ach Gott, Mama, hier lies, dann wird dir wohl der Schlaf vor eben! Ja dumm, daß Dagobert und Luzy bereits fort sind. Na, gegen Abend treffen wir sie ja doch in Burgau. Das kann lieblich werden!“ Irndelte sie aufgeregt hervor und beobachtete dabei die Mutter, die den Brief las und noch einmal las, dann den Kopf, wie nicht begreifend schüttelte.

„Da siehst du, das ist dein Luzy, dein Liebling!“ bemerkte sie hämisch.

Im Gegensatz zu ihrem sonstigen Phegma sprang die Baronin hastig von der Chaiselongue auf, die Müdigkeit ganz vergessend.

„Luzy ist wohl verrückt geworden! Was hat er sich denn gedacht? Mein Gott!“

„Und die teuendhafte Yvonne, die doch sonst so tut, als ob sie kein Wäferchen träben könnte!“ lücherte Herta boshaft. „Und dabei teufelmedielt sie mit meiner brüderlichen Liebe.“

„Unerhör!“ rief die Baronin hervor. „Und daß gerade Daisy die beiden leben mußte! Nun hat sich der Junge durch seine Liebelei die glänzende Partie verschert, nun werden die Hammersteins wohl ganz fertig mit uns sein. Erst Yvonne und jetzt Luzy. Es ist wie ein Verhängnis.“

„Ja, geärgert hat sich Daisy doch mächtig. In einer Hinsicht kann es der arroganten Person gar nichts schaden. Sie bildet sich so schon ein, daß alle sich für sie allein nur interessieren. In Luzy war sie mächtig verliebt und hat mich nach ihm ausgefragt und ausgequ coast wie eine Pi rone — und wie herablassend sie schreit!“

„Ich bedaure meine Aussage zu dem Abendessen übermorgen bei Euch zurückziehen zu müssen, da ich schon morgen nach Schweden abreißen werde. Die lange ich dort bleiben werde, weiß ich noch nicht; deshalb will ich schon im voraus zur Verlobung Deines Bruders mit

seiner Cousine Yvonne von Lazberg gratulieren. Ich sah das junge Paar gestern; in ihrem Glück haben mich beide aber nicht bemerkt, sonst hätte ich Deinen Herrn Bruder schon persönlich meine Glückwünsche dargebracht. Ich begreife nur nicht, daß Deine Großmama, Frau Gräfin Lazberg, uns nichts mitgeteilt hatte, als es darauf ankam, daß ihre Enkelin schon anders über sich verfügt hatte!“

Mit einer Empfehlung an Frau Baronin Daisy von Hammerstein.“

Da haben wir die Versicherung! Was nun? Daisy ist wütend! Du hast doch auch gesehen, welche Chancen sie Luzy an ihrem Geburtstag gemacht hatte. Es war etwennlich auffallend, wie sie ihn anschwärmte, und jetzt diese Enttäuschung! Was wird Großmama sagen!“

Die Baronin schüttelte auf.

„O Gott, wäre erst das vorüber! Daß jetzt anspannen. Wir wollen gleich fahren; ich hab' keine Ruhe mehr. Dieses schamlose Geschöpf, das meinen Sohn verführt hat, soll es hüben!“

Herta prüffete vor Lachen.

„Mama, Mama, du bist töstlich! Bedauere nur deinen armen Sohn nicht so sehr! Er wird halt gefunden haben, daß Yvonne doch hübscher als Daisy ist,“ meinte sie in einer seltenen Anwendung von Gerechtigkeit. „Ich meine mein Brüderlein; jeder hübschen Schürze läuft er doch nach!“

„Herta, sei nicht so gewöhnlich in deinen Ausbrüchen!“ tadelte die Baronin. „Unerhört, unerhört! Dieser Affront für Hammersteins!“

„Der nur in deiner Einbildung besteht, Mama. Luzy hat Daisy nicht die geringsten Hoffnungen gemacht. Mit diesem Brief hier hat sie sich selbst hämiert. Wenn sie ihn nicht in ihrer ersten Rut geschreiben und abgeschickt hätte — jetzt würde sie es nimmer tun.“

Ganz erheit und rot vor Aufregung kam die Baronin auf Burgau an. Nicht eine halbe Stunde war vergangen, und die Gräfin war von allem unterrichtet. Der Brief hatte fast wiederkehrender auf sie gewirkt. Dieser perfide Aweifel, den Daisy in ihrem letzten Satz ausgedrückt, hatte sie in eine seltene Erregung veretzt. Rote Flecken brannten auf ihren Wangen, und unheimlich glühten die dunklen Augen. Yvonne mußte kommen.

Sie sah sofort, daß sich etwas Außergewöhnliches ereignet hatte; eine dumple Angst kroch über sie hin.

Die Großmutter reichte ihr den Brief.

„Mir eine Erklärung zu diesem Schreiben!“ sagte sie leiser.

Sie las und atmete dann tief auf. Jetzt mußte sie sprechen. Nach diesem konnte Luzy nicht länger Schweigen halten, ohne sie in eine schiefe Lage zu bringen.

„Käulein Hammerstein hat recht,“ entgegnete sie beschuldigend. „Ich bin Luzy's Braut.“

Nah und Fern.

○ Ein Rembrandt gestohlen. In der Nacht zum Pfingstmontag wurde aus der staatlichen Gemäldergalerie in Stuttgart Rembrandts Gemälde „Paulus im Gefängnis“ gestohlen. Der Wert des Bildes wird auf 5 Millionen Mark geschätzt. Von den Tätern fehlt jede Spur. Für ihre Ermittlung und die Herbeischaffung des Bildes ist eine Belohnung von 50 000 Mark ausgesetzt.

○ Hofgeismar unter einer Wasserhose. Eine große Wasserhose, die nach einem schweren Gewitter auftrat, führte gewaltige Wasser- und Schlammengen gegen die Stadt Hofgeismar. Die mittelalterliche Stadtmauer wurde durchbrochen und die ganze Unterstadt unter Wasser gesetzt, wobei an den Häusern großer Schaden angerichtet wurde, so daß viele kleine Häuser dem Einsturz nahe sind.

○ Bekattung der Opfer des Essener Grubenunglücks. Am Pfingstmontag fand in Essen die Bestattung der 23 Opfer des Explosionsunglücks auf Zeche Amalie statt. Im Trauerzuge erblickte man u. a. den preussischen Wohlfahrtsminister Hirtefeld und als Vertreter der Regierung Oberbergamtsrat Sahfeld, Leiter des Grubensicherungsamtes, ferner Vertreter der städtischen und sonstigen Behörden. Eine große Menschenmenge bildete auf dem Wege zum Friedhof Spalier. Schwarzzumrandete Wagen mit je vier schwarzen, mit Kreuzen gezierten Särgen brachten die Opfer zum Friedhof. An der Massengruft, wo sich herzergreifende Szenen abspielten, hielten katholische und evangelische Geistliche Traueransprachen.

○ Ein ganzes Dorf niedergebrannt. In dem Dorfe Strechow in der Altmark brach ein Großfeuer aus, das das ganze Dorf in Schutt und Asche legte. Sieben Bauerngehöfte mit über 20 Gebäuden, vielem Vieh und Erntevorräten wurden vernichtet. Nur einige Tagelöhnerhäuser und der Gasthof des Dorfes blieben vom Feuer verschont. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Gastwirt Niel so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Ein einschüßendes brennendes Strohdach begrub ihn unter sich.

○ Ein angeblühler Prinz als Hochstapler. In Wien wurde wegen verschiedener Schwindereien und Hochstapereien ein Mann verhaftet, der über sein Leben märchenhafte Geschichten erzählt. Er nannte sich „Prinz von Oldenburg“ und will mit dem früheren deutschen Kronprinzen und anderen Prinzen eng befreundet gewesen sein. Es wurde festgestellt, daß er ein Sohn des Genfer Universitätsprofessors Kofette ist.

○ Der Atlantikflug beendet. Die portugiesischen Seeflieger Socobura Cabral und Coutinho, die am 30. März im Seeflugzeug von Lissabon abgehoben waren, sind mit der dritten Maschine jetzt in Vernaumbuco (Brasilien) eingetroffen, von wo sie Rio de Janeiro auf dem Luftwege (2250 Kilometer) erreichen wollen. Der Flug führte über die Kanarischen nach den Kapverdischen Inseln und darauf über die etwa 2500 Kilometer lange offene Ozeanstrecke unter Verührung der Inseln St. Paul und Fernando Noronha. Zweimal erlitten die Piloten schwere Havarien, und beidemal verloren sie das Flugzeug, das dann durch die portugiesische Regierung ersetzt wurde. Die Ersatzflugzeuge kamen an Bord von Frachtschiffen nach.

○ Unwetter Schäden im Rheinland. Eine Kommission der rheinischen Landwirtschaftskammer hat festgestellt, daß die durch das schwere Hagelwetter am Himmelfahrtstag in den Kreisen Rheinbach und Eselkirchen verursachten Schäden sich auf etwa 50 Millionen Mark belaufen. Am schwersten heimgesucht wurden Euchenheim, Arloff und Kirpenich.

○ Hliegerungslid. Der Chefpilot der Hliegerische „Aero“ in Lausanne Emil Johner stürzte auf dem Lausanner Flugplatz mit einem Passagier ab. Der Passagier war sofort tot, Johner wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

○ Schließung des Zoologischen Gartens Hannover. Der Magistrat der Stadt Hannover beschloß, am 1. Juli den Zoologischen Garten der Stadt eingehen zu lassen, die Tiere zu verkaufen und den Betrieb stillzuliegen. Der Garten würde für das kommende Jahr einen Zuschuß von etwa 1 1/2 Millionen Mark erfordern.

○ Vom Fußball zum Faustkampf. In Kopenhagen fand am Pfingstmontag ein Fußballkampf zwischen einer dänischen Mannschaft und englischen Berufsspielern aus Glasgow statt. Der Kampf nahm ein unerwartetes Ende. Bei Beginn der zweiten Spielhälfte wies der Schiedsrichter einen der Engländer wegen unfairen Spielens von der Bahn. Die Folge davon war, daß die Engländer noch rachsüchtiger auftraten, was das Publikum in die größte Aufregung versetzte. Als die Engländer die Bahn verließen, kam es zu einer großen Schlägerei. Einer der englischen Spieler wurde so verprügelt, daß er bewußtlos weggetragen werden mußte.

○ Ein argentinischer Dampfer gesunken. Der argentinische Dampfer „Villa Branca“, der Ausflügler nach dem Wasserfall von Iguaçu bringen sollte, ist an der Küste von Paraguar insolge einer Explosion gesunken. 80 Personen sollen ertrunken sein.

○ Amerikanische Munition für Irland. Der amerikanische Dampfer „Seattle“, mit einer gemischten Ladung an Bord, die für Kaufleute in Tralee (Irland) bestimmt war, wurde in der Bucht von Tralee durch ein englisches Kriegsschiff angehalten. Die Untersuchung des Schiffs ergab, daß große Mengen Munition in Fässern versteckt waren. Sie wurden beschlagnahmt.

○ Deutschland fahrt deutschamerikanischer Sänger. Der Germania-Sängerbund in St. Louis (Nordamerika) hat dem Berliner Lehrer-Gesangverein seinen Besuch angesetzt. Die Abfahrt von Newyork erfolgt am 17. d. Mts. Dem Sängerbund, der ausschließlich aus deutschamerikanischen Sängern zusammengesetzt ist, geht ein großer Aufhorchungssturm voraus.

○ Amerika auf Reisen. Berichte aus Newyork stellen fest, daß die Zahl der Europa besuchenden amerikanischen Touristen in diesem Jahre eine bisher unerreichte Höhe aufweist. Seit dem 1. Januar sind annähernd 30 000 Passagiere erster Klasse und 37 000 zweiter Klasse nach Europa gereist, was eine Zunahme von 11 000 Reisenden gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet.

○ Aushebung einer Falschgeldwerkstatt. Kürzlich wurde in Neval eine Geldfälscherbande von acht Personen, die falsches estnisches Geld hergestellt hatte, verhaftet. Sämtliche Falschmünzer wurden mit mehreren Jahren Zuchthaus bestraft. Da eine zweite Spur nach Leipzig führte, trafen dieser Tage der Chef der Doypter Kriminalpolizei und der Vizeseher der Nevaler Polizei in Leipzig ein. Gemeinsam mit der Leipziger Kriminalpolizei gelang es ihnen nun, in kürzester Frist die Werkstatt des falschen Geldes zu entdecken. Verhaftet wurden der Druckermeister Viktor Teipers und sein Sohn, die das Geld hergestellt hatten, und der Kaufmann Hoff, der es nach Estland transportiert hatte.

Neueste Meldungen.

Die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages

DA Berlin. Die Verhandlungen über die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages werden erst in der nächsten Woche aufgenommen werden, da der Ministerialdirektor v. Maljan sich noch bis Ende der Woche auf Urlaub befindet.

Polnischer Aufzug in Ostpreußen.

Deutsch. Gegen den Invasionszug von Smoczyn wurde eine Stielhandgranate geworfen, die an einem Schützling der Eingangstür zur Explosion kam. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Gerannt wurde nicht. In der Nacht versuchten mit Gewehren, Handgranaten und Revolvern bewaffnete Insurgenten in die Stadt einzudringen. Der Versuch wurde vereitelt.

Deutsches Konsulat in Kattowik.

Kattowik. Die Vorbereitungen zur Errichtung eines deutschen Generalkonsulats in Kattowik werden getrieben. Das Reich erwirbt bereits ein Hausgrundstück, in dem das Generalkonsulat untergebracht wird. Es soll sofort nach der Übergabe Ostpreußens in Tätigkeit treten. Zum Generalkonsul in Kattowik ist Generalkonsul Frank von der Reichsregierung ernannt worden.

Militärische Maßnahmen Englands in Usjer.

DA London. Die englische Regierung hat nun angesichts der ängstlichen Entwicklung der Ereignisse in Irland sich genötigt gesehen, starke Militärmassen nach Usjer zu versetzen. Augenblicklich ist in Usjer so viel englische Militär zusammengezogen, wie noch zu keiner Zeit der irischen Geschichte. Jeden Tag reisen neue Infanterie- und Artillerie-Regimenter ein. Die ganze Grenze zwischen Usjer und dem südirischen Freistaat ist von englischen Truppen besetzt worden.

Unterzeichnung des tschechisch-russischen Handelsvertrages.

DA Prag. Der tschechisch-russische Handelsvertrag wurde in Prag unterzeichnet. Für die tschechisch-russische Regierung unterschrieben den Vertrag Minister Sirsa und Legationsrat Dvoracek, für die russische Regierung ihr Prager Vertreter Rohoventz.

Italienische Gewerkschaftskolonisten für Rußland.

Paris. Der „Matin“ meldet aus Rom, zwischen den Verbänden der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Metallarbeiter einerseits und den Vertretern Rußlands andererseits sei ein Vertrag abgeschlossen worden, auf Grund dessen die Sowjetregierung den beiden Gewerkschaften 100 000 Hektar Land im südlichen Donezgebiet überläßt. 50 000 italienische Arbeiter sollen nach Rußland geschickt werden, um in diesem Gebiet zu arbeiten. Es handelt sich um einen Kolonisationsversuch, der ausschließlich von den Gewerkschaften unternommen wird.

Russisch-türkischer Militärvertrag.

DA Konstantinopel. Die Blätter in Angora veröffentlichen eine Mitteilung des Inhabers, daß Trojki demnächst in Angora einreisen werde, um einen russisch-türkischen Militärvertrag abzuschließen. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß aus dem Kaufhaus russische Waffen und anderes Kriegsmaterial an die türkische Westfront abgegangen sind.

Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 7. Juni.

□ Einbildungskraft. Es gehört zu den menschlichen Schwächen, immer von Wünschen umringt zu sein, und es sind alltägliche Täuschungen, die Stunden der Vergangenheit und Zukunft schöner zu finden als die Gegenwart. Zwar läßt sich verstehen, daß gerade jetzt viele Menschen mit Wehmut der Vergangenheit nachtrauern, doch sollten sie bedenken, daß sie selbst in guten ruhigen Tagen die Gegenwart nicht richtig beurteilten, sie vielmehr unterschätzten, denn auch früher schon und solange es Menschen gibt, wurde die Vergangenheit über die Gegenwart gestellt, weshalb anzunehmen ist, daß auch die heutige Zeit späterhin mal freundlichere Beurteilung finden wird. Die Gegenwart ist ja nur ein flüchtiger Punkt in der Zeit; er ist vergangen, indem wir ihn dachten. In allem, was unser Wohl und Wehe betrifft, sollten wir die Einbildungskraft im Zügel halten, vor allem keine Zufriedenheit bauen, weil diese zu tölpelhaftig sind und wir sie doch bald unzer Seufzen wieder einreisen müssen. Aber noch mehr sollte man sich hüten, sich durch Ausmalen bloß möglicher Unglücksfälle in Furcht zu versetzen. Zur Zügelung der Einbildungskraft gehört auch, daß wir ihr nicht gestatten, früher erlittenes Unrecht, Verlust, Kränkungen uns immer wieder zu vergegenwärtigen, weil dadurch längst schlummernder Unwille, Zorn und alle anderen gehässigen Leidenschaften wieder aufgeweckt werden und das Gemüt verunreinigen. Daß wir in absehbarer Zeit auf eine Besserung der äußeren Verhältnisse rechnen könnten, dürfte jedermann für ausgeschlossen halten, wir müssen also an uns selbst bauen, wenn wir zu einer erträglichen Auffassung der Dinge kommen wollen. Wie überall neben guten Menschen auch Bösel jeder Art wohnt, so ist auch im besten Menschen das Niedrige und Gemeine, wenigstens der Anlage nach, vorhanden. Dieser Bödel in uns selbst darf nicht zum Triumph aufgeregt werden. Ein beherztetes Gemüt wünscht wenig, es beschneidet der fernhin flatternden Einbildungskraft die Flügel. Die Wünsche aber, die in ihm aufblühen, sind um so gewisser ertretliche Voten einer schönen Zukunft.

— Der Roggen blüht! Die warme Bitterung, verbunden mit den im Laufe der letzten Wochen öfter aufgetretenen Regenfällen, hat ihre Einwirkung auf die Vegetation gezeigt. Der langanhaltende strenge Winter hatte ein Zurückbleiben der Ackerbestellung und damit auch des Wachstums in Feld und Garten zur Folge. Jetzt ist vieles wieder nachgeholt und mit freudiger Genugtuung nimmt man jetzt das Blühen des Roggens wahr. Noch wenige Wochen und das erste Getreide fällt der Sense zum Opfer.

— Der Pfingstverkehr auf der Eisenbahn. Der Pfingstverkehr stellte diesmal außergewöhnliche Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung, wurde aber glatt bewältigt, wenn auch mancher Reisende mit einem Stehplatz vorlieb nehmen mußte. Es verkehrten von und nach Dresden 243 Entlastungszüge. Außerdem wurden noch am Pfingstsonntag und am 3. Feiertag je 6 Renn-Sonderzüge gefahren. Unter diesen Umständen war der finanzielle Erfolg für die Eisenbahn recht befriedigend. Sind doch allein auf dem Hauptbahnhof Dresden über 5 Mill. M. an den Fahrkartenschaltern vereinnahmt worden.

— Die Erziehung zum Umgang mit der Natur. Das Kultusministerium hat eine Verordnung erlassen, in der es u. a. heißt: Die Schülerwörterbücher und die Unterrichtsgegenstände müssen mehr und mehr auch in den Dienst des Naturdunkes gestellt werden. Sie sind das wirksamste Mittel, den Sinn für die Reize der Heimatwelt zu erschließen und zu schonendem Umgang mit der Natur anzuleiten. Die Schüler sollen sich bei diesen Gängen auf erlaubten Wegen halten und das Betreten angrenzender Felder und Wiesen streng vermeiden. Zu den Aufgaben der Erziehung zum rechten Umgang mit der Natur gehört auch, daß die Schüler gewöhnt werden, bei Waldausflügen Lagerstätten in guter Ordnung zu halten. Die Asche, Zeitungspapier, Eierschalen, leere Flaschen u. a. m. achlos wegzuerwerfen und liegen zu lassen, muß verschwinden. Die Schüler müssen lernen, im Gesite rechter Selbsterziehung unter sich auf Ordnung zu halten und darauf zu achten, daß das Waldbild nicht gestört wird.

□ Deutsches Gepäd in Rumänien. Bekanntlich soll das in Rumänien zurückgelassene Gepäd deutscher Staatsangehöriger, soweit es Kleider, Wäsche oder andere kleinere Effekten enthält, in einem Sammeltransport nach Deutschland zurückgeschickt werden. Es wird jetzt von zuständiger Seite noch einmal darauf hingewiesen, daß diesbezügliche Anträge unter Beifügung eines Inhaltsverzeichnis und etwaiger Kofferschlüssel bis spätestens 1. Juni d. J. bei der deutschen Gesandtschaft in Bukarest einzureichen sind. Nach diesem Termin eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

— Einrichtung von Beispielswiesen. Der Landeskulturrat beabsichtigt, Beispielswiesen in ganz Sachsen einzurichten, an Hand deren der Beweis geführt werden soll, daß der Ertrag unserer Wiesen erheblich gesteigert werden kann und daß die Landwirtschaft dadurch in der Lage ist, sich in bezug auf die so nötige Beschaffung der Futtermittel vom Auslande unabhängig zu machen. Es wird angestrebt, möglichst in jedem Ort eine derartige Beispielswiese in Größe bis zu 1 Hektar einzurichten. Für die Vorbereitungen werden die Deponiekommisssare des Landeskulturrates und die Wirtschaftsexperten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Kosten der Einrichtung, eingeschlossen die Pflanzung des ersten Jahres, werden als Darlehen gegeben, das drei Jahre zinsfrei bleibt und alsdann verzinst und in möglichst kurzer Zeit abgeschrieben werden soll.

— Der Nährwert des Kakaos ist ein viel größerer, als allgemein angenommen wird. Während Tee und schwarzer Kaffee kaum einen Nährwert besitzen, enthält Kakaos 14–21 Prozent Eiweißkörper und ist daher ein vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke. Nur wird oft der Fehler begangen, daß man zum Kakaos kein Brot isst, wodurch bei häufigem Genuße unliebsame Begleiterscheinungen eintreten können. Denn der Kakaos enthält ein Alkaloid, das 1841 von Wasresensky entdeckte Theobromin, welches gleich dem Coffein nerven- und herzerregend wirkt. Herzkrankte oder nervenranke Personen werden also nach häufigem Genuße von Kakaos zuweilen in einen gewissen Erregungszustand versetzt, der jedoch kein Anlaß ist, um vor dem hochbedeutenden Nahrungs- und Genußmittel zu warnen. Kindern gibt man am besten Pasterkakaos zu trinken. Um Kakaos richtig auszuwerten, muß man ihn längere Zeit kochen.

— Kesselsdorf. (Gemeinderat.) Nach einer Zuschrift der Amtshauptmannschaft ist es leider auch bei der eben stattgefundenen Verteilung der Reichs- und Landeszuschüsse zu Kleingewinnbauern infolge geringer Mittel nicht möglich gewesen, das hier eingereichte Bauvorhaben zu beschleunigen. Die Angelegenheit soll weiterhin verfolgt werden. Der 2. Nachtrag zur Verbandsfassung des Hebammenbezirks hat oberbehördliche Genehmigung gefunden. Nachdem von den Ergebnissen der stattgefundenen Führerversteigerungen Kenntnis genommen worden war, wurde die Beteiligung an den Pachtungen des Obstes an den Staatsstraßen beschlossen. Ein Schreiben des Reichsbundes für Kriegeschädigte und Kriegshinterbliebene wird zur Kenntnis genommen und beschlossen, die Bedürftigkeit hiesiger Ortsarmer von Fall zu Fall zu prüfen und helfend einzugreifen. Eine erregte Aussprache führte die in der letzten Sitzung auf einen sozialdemokratischen Antrag hin in Fluß gebrachte Lokalfrage herbei. Da im hiesigen oberen Gasthof ein Beienungsgeld, auf deren Erhebung sonst nur Lohnkellner oder Lohnkellnerinnen Anspruch haben, gefordert wird, so war ins Auge gefaßt worden, die Gemeinderatsitzungen künftig nur noch in dem Gasthose „Zur Krone“ abzuhalten. Schließlich wurde beschlossen, vorerst noch einmal in Verhandlungen zu treten. Eine Anzahl Wohnungsangelegenheiten finden ihre Erledigung. Der Schulhaushaltsplan wird in der vorgelegenen Fassung einstimmig genehmigt. Die Tariflöhne der Landarbeiterfrauen werden künftig an den Plakattafeln veröffentlicht werden. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, die Gemeindegrundsteuer auf das Rechnungsjahr 1921/22 um 20 % pro Einheit zu erhöhen, mußte ausgesetzt werden, da die bürgerlichen Gemeindevorsteher sich während der Beratung dieses Punktes aus dem Sitzungssaale entfernten und dadurch jede Beschlusfassung unmöglich machten. Ein Ansuchen des Hausbesizers Welter um Aufhebung bzw. Aenderung des Beschlusses, die Erhebung eines Entgeltes für Mitbenutzung des Brunnens im Gemeindegartensgrundstücke betr., wird zur nächsten Sitzung vertagt, da sich erst noch eine Klärung der in dem Ansuchen enthaltenen Angaben nötig macht.

— Herzogswalde. Zur größeren Sicherung unseres Ortes durch Feuerchutz ist, wie wir seinerzeit berichteten, im März d. J. hier selbst eine Freiwillige Feuerwehr gegründet worden. Die neue Wehr, welche 3. St. aus 29 Mitgliedern besteht, erhält ihre Ausbildung durch Herrn Hauptmann Scherf von der Freiwilligen Feuerwehr Reinsberg. Die Ausbildung schreitet rüstig vorwärts, so daß im Herbst d. J. mit der Aufnahmeprüfung der neuen Wehr in den Landesausweis der Sächsischen Feuerwehren gerechnet werden kann.

— Niederwartha. Der Gasthof zu Niederwartha gelangte zum Preise von rund 300 000 M. in den Besitz des Kaufmanns Alfred Gerson aus Leipzig. Das Saalgeschloß wurde schon stillgelegt, während der Restaurationsbetrieb aufrechterhalten bleiben soll. In die Saalräume will der neue Besitzer eine ständige Pelzmodenschau legen.

— Aus der Lokalk. Die Erdbeerbörse in der Göttinger will in diesem Jahre gar nicht recht in Geltung kommen. Am Sonnabend wurden etwa 60 Liter Erdbeeren zur Börse gebracht. Der Preis hielt sich zwischen 50 und 60 M. Wenn nicht die Gartenerdbeeren noch einige Nachhilfe bringen, so wird für die Allgemeinheit die Erdbeere in diesem Jahre ein Luxusartikel sein, den man sich nicht leisten kann.

— Rössen. Stadtrat Steinbach aus Rössen ist unter 73 Bewerbern zum Bürgermeister von Neusalza-Spremberg gewählt worden.

— Wiltzen. Die neue Strecke der Bahnlinie Bautzen—Wiltzen ist nunmehr dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Damit ist ein weiteres Stück des umfangreichen Umbaus des Baugener Bahnhofes, der seit mehreren Jahren im Gange ist und noch mehrere Jahre dauern soll, fertiggestellt.

— Plauen. Hochkonjunktur auf dem Standesamt. Auf unserem Standesamt herrschte am Sonnabend Hochbetrieb. Die Zahl der angemeldeten Paare, die den Pfingstsonnabend zum Beschließungstag auserwählt hatten, war so groß, daß 16 Paare bereits am Donnerstag getraut werden mußten und 14 erst am dritten Feiertag in den Hafen der Ehe einlaufen konnten. Punkt 6 Uhr erschien am Sonnabend früh das erste Paar, und von da ab bis gegen 3 Uhr mittags wurde Paar für Paar — insgesamt 49 — getraut, die sonst übliche Viertelstunde für eine Trauung mußte um etwa fünf Minuten verkürzt werden, weil sonst nicht alle gewünschten Beschließungen hätten durchgeführt werden können.

Wettermitteilungen

und mehrtägige Wettervorhersage.

Herausgegeben von der Sächs. Landeswetterwarte Dresden-N. Von England zieht sich über Deutschland hinweg ein flaches Hochdruckgebiet bis nach Westrußland. Ueber dem Europäischen

Nordmeere befindet sich eine Depression, welche für unsere Witterung nicht von Bedeutung ist. Die Druckverteilung zeigt keine Neigung zu wesentlichen Veränderungen, so daß für die nächsten Tage mit warmem, vorwiegend heiterem Wetter zu rechnen ist.

Jahresbericht

des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung
auf das Jahr 1921.

Der Gesamtverein der Gustav-Adolf-Stiftung versammelte im vergangenen Jahre seine Führer und Freunde am 20. und 21. September in der altberühmten Hansestadt Bremen. Berechtigtes Staunen erregte dabei die Fülle der Gaben. Schenkte doch Bremen allein 180 000 M., wozu noch 20 000 M. als Gabe der Frauen und 10 000 M. von den Konfirmanden traten. Besonders erfreulich war daneben die Kindergabe aus ganz Deutschland, die von 64 000 M. im Jahre 1920 auf 166 250 M. gestiegen war. In diesem Jahre soll nun das Gesamtvereinsfest in den ersten Oktobertagen in der bayerischen Universitätsstadt Erlangen stattfinden.

Der Dresdner Hauptverein aber tagte am 14. und 15. Juni in Freiberg, der Bergwerksstadt, woselbst der Gottesdienst im altbewährten Dom mit seiner weltberühmten goldenen Pforte stattfand. Herr Geh. Konsistorialrat Dr. Friedrich-Dresden hielt dabei die Festpredigt. Als Abgeordneter unseres Vereins nahm nur Herr V. Lindner-Blankenstein daran teil, da Herr Umlauf-Grumbach leider verhindert war. Die große Liebesgabe wurde der Gemeinde Rawitzsch in Polen zuerkannt, während Wörstli in Rumänien die Trostgabe erhielt. Das nächste Fest soll am 13. und 14. Juni in Meissen gehalten werden.

Unser Wilsdruffer Zweigverein endlich hielt bestimmungsgemäß seine Jahresversammlung am 11. Mai in Wilsdruff ab, zum letzten Male geleitet von seinem langjährigen, treuen Vorsitzenden, Herrn Pf. Wolke-Wilsdruff. Mit ihm zugleich schied auch der langjährige, verdiente Kassierer, Herr Stadtrat Schafschel, wegen Bezugs aus seinem Amte. An ihre Stelle wurden die Herren Pf. Heubel-Taubenheim als Vorsitzender und Kaufmann Wilhelm-Wilsdruff als Kassierer gewählt. Beachtet wurden mit Unterstützungen wiederum die evang. Kirche in Weipert und die evang. Schule in Eger, die seit langem besondere Pflege der des Vereins sind. Das Jahresfest wurde, wohl vorbereitet durch den Kirchenvorstand und den Herrn Ortspfarrer, am 17. Juli in Weistroppe abgehalten. Die Preisig hatte Herr Pf. Lange-Röhrsdorf übernommen, während Herr V. Krömer-Dresden in der Nachversammlung in dem prächtigen Schloßpark über „Die Auslandsgemeinde als Vortrupp für den Kampf der Heimatgemeinden in der Gegenwart“ sprach. Der Herr Kirchschullehrer aber umrahmte das Fest mit prächtigen musikalischen Vorträgen, so daß es mit Recht als ein wohl gelungenes bezeichnet werden kann.

Ueber das Rechnungswesen sei noch folgendes bemerkt: Die Kirchgemeinden hatten leider nicht alle abgeliefert. Eingingen jedoch von Burghardswalde 150 M., Herzogswalde 230 M., Limbach 116 M., Naustadt 590 M., Rothschönberg 66 M., Sora 279 M., Tanneberg 100 M., Taubenheim 495 M., Unterdorf 150 M., Weistroppe 100 M., Wilsdruff 682 M. An Sondergaben gingen 12,45 M. ein, während das Zweigvereinsfest in Weistroppe eine Kollekte von 470 M. ergab. Eine Schul-sammlung fand nur in Sachsdorf mit einem Ergebnis von 25 M. statt.

An Unterstühtungen wurden an den Dresdner Hauptverein 1200 M. gesandt und zwar 400 M. für Eger und Weipert und die gleiche Summe zur freien Verfügung.

Noch klein nur sind die Summen im Blick auf die gewaltige Not. Gebet darum der Herr allen unseren Gemeinden willige Herzen und offene Hände, Gutes zu tun unseren Glaubensgenossen!

Taubenheim, 1. Juni 1922.

Der Vorstand des Zweigvereins.
M. Heubel, V. Vors.

Bermischtes.

Der Papst und die Mode. Papst Pius XI. hat eine Untersuchung über die derzeitigen Modetendenzen angeordnet und gebietet das Ergebnis dieser Untersuchungen in einem Bericht zusammenzufassen, der an alle Bischöfe gefandt werden soll. In wiederholten Malen haben sich die Bischöfe in früheren Zeiten schon gegen Ausschreitungen der Mode gewandt. Der bemerkenswerteste Schritt nach dieser Richtung war der, den Pius X. in dem berühmten gewordenen Hirtenbrief tat, der gegen den modernen Tanz, besonders gegen den Tango, Stellung nahm. Der gegenwärtige Papst ist aber der erste, der sich mit der Frauenkleidung beschäftigt, obwohl es auch nicht an Päpsten gefehlt hat, die den Frauen dringend ins Gewissen redeten, zu bescheidenerer Lebensführung zurückzuführen. Pius XI. begann seinen Vorstoß gelegentlich eines Empfanges der römischen Aristokratie im Vatikan, bei dem er die Damen des Adels aufforderte, sich zu einem Kreuzzug gegen die gegenwärtigen Moden zusammenzuschließen, die er als „skandalös und unanständig“ bezeichnete. In eingeweihten Kreisen ist es kein Geheimnis, daß der Papst in diesen Dingen keinen Spaß versteht, um so weniger, als er von der Frau eine außerordentlich hohe Meinung hat und ihr in dem Kampf der Menschheit um die Erreichung höherer Lebensziele eine vornehmliche Rolle antweist.

Die bedrohte Rauchfreiheit. Eine Komödie der Irrungen spielte sich in diesen Tagen in Newyork ab. In einer Stunde, da die eleganten Restaurants und Cafés des Broadway überfüllt sind, erschien plötzlich die Polizei und forderte die in den Lokalen befindlichen Damen energisch auf, ihre Zigaretten auszuliefern. In ihrer Legitimation legten die Beamten eine die Unterschrift des Bürgermeisters tragende Verfügung vor, nach der den Frauen unter Androhung von Geld- oder Gefängnisstrafen verboten wird, in öffentlichen Lokalen zu rauchen. Am nächsten Tage behandelten die Newyorker Blätter in spaltenlangem Leitartikel die sensationelle Geschichte von der Unterdrückung der Zigaretten. Die führenden Frauenrechtlerinnen schäumten vor Wut und stießen wilde Drohungen aus, aber die Sache lärtete sich bald auf. Am Nachmittag bereits wurde vom Rathaus ein Communiqué ausgegeben, das die beruhigende Mitteilung enthielt, daß im Stadtrat zwar ein Antrag dieses Inhalts eingebracht, aber ohne weiteres abgelehnt worden war.

Der Gädene Sonntag. Der erste Sonntag nach Pfingsten, der Dreifaltigkeitssonntag oder Gädene Sonntag, wie wie er im Volksmund auch genannt wird, wurde erst verhältnismäßig spät unter die christlichen Kirchenfeste aufgenommen. Der Gedanke an ein Fest zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit tauchte zwar schon zur Zeit Karls des Großen auf, und vom zehnten Jahrhundert ab wurde ein solches Fest auch bereits in einigen Klöstern Frankreichs gefeiert, allein ohne anderwärts Nachahmung zu finden. So, sogar hundert Jahre später widersetzte sich noch der Papst der Einsetzung eines Dreifaltigkeitstages. Aber auf dem Konzil zu Arles im Jahre 1260 wurde wiederum die Anregung zur Feier des Festes gegeben. Darauf bestimmte man es als Kirchenfest und begann, es in einzelnen französischen, später auch in deutschen Bistümern zu feiern. Im 14. Jahrhundert wurde dann durch Papst Johann XXII. seine allgemeine Einsetzung für die abendländische Kirche verkündet. Den Namen „Gädene Sonntag“ erhielt das Fest wegen der „Gädene Messe“, wie der alte feierliche Dreifaltigkeitstagesgottesdienst genannt wurde. In der evangelischen Kirche bildet das Trinitatisfest einen Stützpunkt in der Berechnung der Sonntage insofern, als von ihm ab die Sonntage bis zum Schlusse des Kirchenjahres als Sonntage nach Trinitatis berechnet werden. Ungeachtet seiner späten Entstehung knüpft sich auch an den Trinitatis-tag mancher Aberglaube. Im Schwarzwald läßt man in der Kirche Salz weihen, das das Jahr hindurch vor allen bösen Einflüssen schützen soll. Ferner darf der Dreifaltig-

keitstag, der allgemein als Sonntags gut, sagt durch grove Arbeit oder durch Klopfen oder Hämmern geführt werden, weil sonst der Bly ins Haus gezogen wird. Dreifaltigkeitstagen soll sechs oder zwölf verregnete Sonntage nach sich ziehen, während ein sonniger Trinitatisstag Saatensied bedeutet. Wegen ihrer Dreifaltigkeit bezeichnet man einige Blüten als Dreifaltigkeitstagsblumen, so das kleine Ackerfarnmütterchen, den Siebenstern und das Sumpfschilchen.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Bayreuther Festspielhauses. In diesen Tagen waren fünfzig Jahre verflossen seit dem Tage, an dem der Grundstein zum Bayreuther Festspielhaus gelegt wurde. Richard Wagner selbst fügte den Grundstein ein an der Stelle, wo sich später das Festspielhaus erheben sollte. Am 1. August 1875 fand die erste Probe im Festspielhaus statt, am 13. August 1876 die feierliche Eröffnung des Hauses mit der Aufführung des Musikdramas „Ahnung“. Mit Ausbruch des Krieges verfiel das Bayreuth. Die nächsten Festspiele sollen erst im Sommer 1924 stattfinden.

Die deutschen Universitäten im Jahre 1921. Die deutschen Universitäten, die vor dem Kriege 60 000 Besucher hatten, waren im letzten Sommer von 87 000 Studierenden besucht, und zwar kamen auf Berlin 11 879, auf München 9626, auf Bonn 4574, auf Frankfurt 4151, auf Breslau 4026, auf Würzburg 3787, auf Hamburg 3423, auf Göttingen 3390, auf Halle 3187, auf Heidelberg 2941, auf Jena 2632, auf Königsberg 1995 usw. Dem Beruf nach verteilten sich diese 87 000 auf: Evangel. Theologie 3355, kath. Theologie 2150, Rechtswissenschaft 17 355, Medizin 16 590, Zahnheilkunde 5072, Philosophie und Philologie 14 564, Mathematik und Naturwissenschaften 9997, Pharmazie 994, Nationalökonomie 15 992, Forstwissenschaft 587 und Tierheilkunde 492. Die technischen Hochschulen wiesen im letzten Sommer eine Besuchsziffer von 23 512 gegen 12 000 vor dem Kriege auf.

Wirkung in die Ferne. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat ein ungarischer Ingenieur namens Szabo eine Vorrichtung erfunden, die es gestattet, auf begrenzte Entfernungen mit Hilfe des elektrischen Stromes oder drahtloser Wellen zu drucken. Sein Apparat kann an jedem telegraphischen Sendearranger angebracht werden. Nach den Behauptungen des Erfinders ermöglicht seine Erfindung es den Zeitungen, gleichzeitig in verschiedenen Teilen der Welt zu erscheinen, ohne sich der Post bedienen zu müssen. Szabo, der böllig verarmt in einem Arbeitshaufe lebt, hielt über seine Erfindung einen Vortrag vor einem Auditorium von Fachleuten und Gelehrten.

Zeitungsfekhe in Wilsdruff. Die Annehmlichkeiten der journalistischen Tätigkeit im Wilsdruff Besten Amerikas werden durch eine Schießaffäre, die sich kürzlich in Durango im Staate Colorado abspielte, anschaulich beleuchtet. Durango darf sich des Besitzes zweier Blätter rühmen, des „Herald“ und des „Democrat“, deren wechselseitige Beziehungen die denkbar schlechtesten sind. Vor einiger Zeit hatte der Chefredakteur des „Herald“, Wood, einen Artikel über das Prohibitionsgesetz veröffentlicht, an dessen Schlusse er den Herausgeber des „Democrat“, Day, aufforderte, seine Stellung zum Schmuggel und den „Durchstechereien“ im Spiritushandel eindeutig darzulegen. Day antwortete mißvergnügt, und es ergab sich eine grimmige Polemik, die unter beträchtlichem Aufwande von Schimpfworten und Beleidigungen geführt wurde und dem Herausgeber des „Democrat“ Gelegenheit gab, die ehelichen Verdrießlichkeiten seines Kollegen der Öffentlichkeit zu enthüllen. Kürzlich begegnete sich die beiden Journalisten in der Hauptstraße von Durango. Mr. Day verletzete Mr. Wood eine heftige Ohrspeise, die dieser mit einem Faustschlag beantwortete, der Days Nasenbein zertrümmerte. Dieser zog gelassen seinen Revolver aus der Tasche und schoß seinen Gegner zwei Kugeln in den Kopf. Wood farb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, während sein schiefstündiger Kollege ins Gefängnis wanderte.

Statt Karten.
Für die uns in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung allen recht herzlichsten Dank.
Wilsdruff, am 5. Juni 1922.
Paul Schönborg und Frau
Elsa geb. Ebert.

Für die anlässlich ihrer Vermählung erwiesenen Ausmerkungen sowie für die wertvollen Geschenke sagen allen Nachbarn, Verwandten und Bekannten zugleich im Namen ihrer lieben Eltern den herzlichsten Dank
Wilsdruff, am 7. Juni 1922.
Arthur Mehlig und Frau
Frida geb. Claus.

Ihr „Tageblatt“ bringt Ihnen
täglich nachmittags die neuesten Meldungen aus aller Welt. Es bietet Ihnen Belehrungs- u. Unterhaltungsstoff. Bewahren Sie ihm dafür die Treue als Abonnent und empfehlen Sie den Bezug des „Tageblattes“ bei Ihren Freunden und Bekannten.

Das Deutsche Tageblatt
Das Vaterland über die Partei!
Das ist der Grundsatz. Unter ihm sollen sich alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen. Abkehrung des Klassenkampfes! Für stielche Erhöhung und Erneuerung! Hebung deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich einmal früh erscheinend, monatlich 1 Mark.
Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6.

Bienenzüchterverein
Wilsdruff und Umgegend.
Sonntag d. 11. Juni Partie n. Steinbach b. W. Beschäftigung d. Bienenstandes von Herrn R. Läger. Treffpunkt Bahnhof Helbigsdorf nachm. 1/2 Uhr.
D. B.

Stubenmädchen
gesucht für 1. Juli. Lebenslauf und Gehaltsansprüche erbitet.
Obendorfer,
Rittergut Limbach-Wilsdruff.

Für die zahlreichen Geschenke u. Gratulationationen zu unserer Vermählung sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Reffelsdorf, am 5. Juni 1922.
Arthur Fehrmann und Frau
Ilka geb. Fein; nebst Eltern.

Zu verkaufen:
1 ganz neues Jauchensaf, 8 hl fassend,
1 großer Komplettbrettwagen, fast ganz neu,
2 Militärwagen im guten Zustande,
2 fast neue Kommisarbeitsgeschirre,
1 neues Offizierssattelzeug,
1 Paar ganz neue Wiener Leinen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. u. 3627.

Polizeihund
guter Wachhund, zu verkaufen. Näheres Freital-Potschappel, untere Dresdner Straße 11 bei Loge.
Weihnach-Unterricht
für junge Mädchen erteilt
Frau Reinicke, a. Bahnhof

Drucksachen all. Art
liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. Bl.
Für schweres Fuhrwerk suchs für sofort tüchtigen Geschirrführer
guten Pferdpsieger, für dauernde Beschäftigung.
Dampfziegelwerk und Dachsteinfabr. Grumbach.